

Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Georg Luck, Rätische Alpensagen. Gestalten und Bilder aus der Sagenwelt Graubündens. Mit 4 Landschaftsbildern. Davos (Buchdruckerei Davos) 1902. 86 Seiten. 8°. —

J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen. Dem st. gallischen Volke zu seiner ersten Centenarfeier gewidmet. Mit 16 Illustrationen n. phot. Aufnahmen v. Schobinger & Sandherr. Vom h. Regierungsrate subventioniert. St. Gallen (Wiser & Frey) 1903. XX + 305 Seiten. 8°. Preis: geb. 5 Fr. —

Der bekannte Verfasser des Calvenfestspiels, Georg Luck, giebt hier in schlichtem aber ansprechendem Gewande eine Reihe rätischer Alpensagen heraus, die er zum grossen Teile schon früher in Zeitschriften und Zeitungen hat erscheinen lassen. „Zur weitem Ausgestaltung und Abrundung ist dann freilich auch manches aus älteren Sammlungen herübergenommen worden.“ Wir werden hiebei wohl in erster Linie an Jecklins „Volkstümliches aus Graubünden“ zu denken haben.

Dass Luck bei dem Zweck, den er verfolgt, den kritischen und sagengeschichtlichen Apparat weggelassen hat, wird ihm Niemand verargen; wohl aber hätten wir es gerne gesehen, wenn er am Schlusse jeder Sage kurz die Quelle (ob mündlich oder gedruckt) angegeben hätte; es würde das gewiss keinen Leser abgeschreckt haben.

Die Auswahl der Sagen ist sorgfältig und stets mit Rücksicht auf das Poetische und Charakteristische getroffen. Das Büchlein ist also für Jedermann lesbar und wird inhaltlich und formell gleich ansprechen.

Viel breiter angelegt, wenn auch nicht auf streng wissenschaftlicher Basis, ist die Sammlung von J. Kuoni. Bietet Luck uns eine Auswahl von Sagen aus einem Kanton, der sagengeschichtlich bereits mehrfach durchforscht worden ist, so erhalten wir in letzterem Werk nun zum ersten Mal eine zusammenfassende Darstellung der st. gallischen Sagenüberlieferung. Auch Kuonis Buch will ein Volksbuch sein und lässt somit jeden Hinweis auf verwandte Züge oder entwicklungsgeschichtliche Momente beiseite. Wenn wir auch Rochholz' allzuweit ausholende Erörterungen nicht mehr herbeiwünschen möchten, so wären wir doch für einige nähere Angaben über die Entstehung der Sammlung dankbar gewesen. Wohl erfahren wir bei jeder einzelnen Sage, wer Kuoni's Gewährsmann war, aber für's erste sind Angaben wie „N. Senn, Tagebuch“, „Vonbun“, „Albrecht, Erinnerungen“ u. s. w. ohne ein genaueres Litteraturverzeichnis für jeden nicht-eingeweihten Leser unverständlich, und zweitens wäre es unsres Erachtens Pflicht des Herausgebers gewesen, in einer Vorrede die Verdienste gewisser Sammler (wie z. B. Natschs) gebührend hervorzuheben. Etwas eigentümlich hat es uns auch berührt, dass die im Archiv (VI, 136 ff.) von Sprenger

veröffentlichten Sagen stellenweise wörtlich abgedruckt sind, ohne dass der Fundort genannt ist.

Abgesehen von diesen Unterlassungssünden begrüßen wir die Sammlung auf das lebhafteste; denn sie erschliesst uns den Sagenschatz einer Landesgegend, in der die Völkskunde in den letzten Jahren allzugerings Pflege gefunden hat. Als eine besonders erfreuliche Thatsache muss es überdies hervorgehoben werden, dass das Unternehmen durch eine Subvention von seiten der st. gallischen Regierung ermöglicht worden ist. Möge dieses lobenswerte Beispiel auch bei andern kantonalen Regierungen oder beim Bund Nachahmung finden!

Wenn wir etwas in der Anlage dieser schönen Sammlung beanstanden möchten, so wäre es die mythologische Einleitung und die Anordnung. Erstere ist für ein grösseres Publikum zu lakonisch gehalten, abgesehen davon, dass wir die allzu weit gehenden Verknüpfungen unserer Sagengestalten mit den germanischen Gottheiten nicht billigen.¹⁾ Als Anordnung hätten wir die stoffliche der lokalen vorgezogen.

E. H.-K.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche. Hrg. vom VERBANDE DEUTSCHER ARCHITEKTEN- UND INGENIEUR-VEREINE. Lief. 6 u. 7. Dresden (Gerhard Kühtmann) 1902. Fol.

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn. I. Oesterreich. Hrg. vom OESTERREICH. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINE. Lief. 3. Wien (Oest. Ing.- u. Arch.-Ver.) und Dresden (Gerhard Kühtmann) 1903. Fol.

Das grossartig angelegte Werk (vgl. Archiv V, 249; VI, 218) rückt in raschem Tempo vorwärts. Schon wieder können wir das Erscheinen von drei neuen Lieferungen zur Anzeige bringen. Lief. 6 und 7 des Deutschen Bauernhauses enthalten 5 Tafeln aus Baden (bis jetzt im Ganzen 14 Tafeln), 4 aus Bayern (11), 4 aus dem Elsass (6), 1 aus Hannover (7), 2 aus dem Kgr. Sachsen (5), 1 aus Schlesien (4), 2 aus Schleswig-Holstein (4), 4 aus Württemberg (7). Zeichnerisch oder durch interessantes Detail scheinen mir besonders hervorzuragen die Blätter von Hummel, Billing, Kempf, Kossmann (Baden), Statsmann (Elsass), Eble und Pfisterer (Württemberg). Etwas weniger ansprechend, weil nicht überall ganz klar, ist die Zeichnung Arnolds und Vogels (Kgr. Sachsen).

Die österreichische Lieferung enthält 6 Tafeln aus Steiermark (im Ganzen 8), 1 aus Kärnten (6), 3 aus Tirol (8), 5 aus Böhmen (11). Die Zeichnungen sind hier, wie schon in den beiden ersten Lieferungen, durchweg von grosser Schönheit und Präzision. Die Architekten Lacher (Steiermark), Wielemans (Steierm.), Bünker (Steierm. u. Kärnten), A. Weber (Tirol u. Böhmen), Greifenhagen (Tirol), Karl Schmidt (Böhmen) haben jeder

¹⁾ Den Satz z. B., dass der Samichlaus auf Wuotan und die Gestalt des Teufels in der Sage auf Thonar zurückzuführen seien, wird in dieser Schroffheit kein Mythologe anerkennen. — Die Einäugigkeit ist für Wuotan, nicht für Zin charakteristisch.

in seiner Art, das beste geleistet. Auch sie haben sich bestrebt, ihren Prospekten und Rissen ein reiches und instruktives Detail beizugeben.

Mögen auch die schweizerischen Architekten es sich angelegen sein lassen, durch das Studium ökologischer Schriften ihre Kenntnis vom Bauernhause immer mehr zu vertiefen. E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Emil Wettstein, Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis (Graubünden). Mit zahlr. Abbildungen u. vier Tafeln. Zürich (Ed. Rascher's Erben) 1902. 182 Seiten. 8^o. —

Diese treffliche auf Anregung von Prof. Dr. O. Stoll in Zürich entstandene Schrift bietet in ihrem zweiten Teile auch dem Volksforscher reichen und bedeutenden Stoff. Die Gemeinden Disentis, Sedrun, Medels, Somvix, Truns, Schluns und Brigels werden zunächst auf ihre physisch-anthropologischen Erscheinungen behandelt; dann kommt der Verfasser auf das Volkskundliche zu sprechen. Ein ausführliches Verzeichnis der Flur-, Geschlechts- und Vornamen, ersteres mit Uebersetzung in's Deutsche, geht voraus. Dann folgt Statistisches, aus dem für uns besonders die Prozentsätze des Heiratsalters interessant sind. Ein weiteres Kapitel ist der Lebensweise, d. h. der Nahrung (wobei auch die Mahlzeiten berührt werden), Kleidung, dem Ackerbau und der Alpwirtschaft gewidmet.¹⁾ Mit besonderer Ausführlichkeit sind die Haus- und Tierzeichen behandelt und illustriert; wir lernen da von erstern 251, von letztern nicht weniger als 301 Varianten kennen. Die auf die Volkspoesie bezüglichen Stücke²⁾ sind ja freilich der Decurtins'schen Chrestomathie entnommen, aber, da es nicht jedem Leser möglich sein dürfte, das Original zu verstehen, immerhin willkommen. Ob die den Schluss bildenden Aberglaubenssätze und volksmedizinischen Beobachtungen von dem Verfasser selbst gesammelt sind, wird nicht angegeben; jedenfalls dürfen wir auch für dieses neue und wertvolle Material dankbar sein. E. H.-K.

Stephan Beissel (S. J.), Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Grossen bis in unsere Zeit. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“, 82). Freiburg i./B. (Herder) 1902. XVII + 160 Seiten. 8^o. Preis: 2.20 M. —

Niemand war wohl kompetenter zur Abfassung einer Darstellung der Aachener Heiligtumsfahrt als Stephan Beissel, der vortreffliche Hagiograph, Archaeolog und genaue Kenner der Rheinlande. In der vorliegenden Schrift gibt er in 15 Kapiteln eingehende Auskunft über den Beginn der Wallfahrt, deren Ziel, den Reliquienschatz Kaiser Karls und die Beziehungen der folgenden deutschen Könige zur Krönungsstadt. Es folgt die Schilderung der Aufbewahrung und Zeigung der Reliquien, der Ausdehnung und Verbreitung

¹⁾ Anhangsweise die Abbildung eines Lawezstein-Ofens und einer schmiedeisernen Lampe. — ²⁾ Märchen, Sagen, Kinderreime, Zaubersagen, Alpruf, Bauernregeln, Sprichwörter, Rätsel.

der Aachenfahrten und der Vergrösserung der Münsterkirche. Wir erfahren sodann, wie sich die siebenjährige Zeigung im XIV. Jahrhundert entwickelt. In diesem und den folgenden Kapiteln wird der Erforscher der Volkskunde mit besonderem Gewinn stehen bleiben; Beissel schildert hier, wie man „über den Rhein schwört“, d. h. eine Aachenfahrt gelobt, wie man sie als Sühne gelobt oder für Verstorbene laut deren testamentarischem Wunsch ausführt; Bruderschaften zum Zweck gemeinsamer Aachenfahrten entstehen. Die Schrift belehrt uns ferner über die Bittprozessionen in den Rheinstädten (z. B. gegen Regennot), über die Votivgaben, die Kermis zu Aachen, die besonderen Speisen (Aachener Hörnchen und Printen), dann über die Andenken an die Fahrt, Fähnchen, die man den Kindern nach Hause brachte, Pilgerzeichen, die man an die Kleider heftete. Höchst interessant ist auch der Nachweis, dass die seidenen Hüllen der Reliquien verteilt wurden; so gelangten Stoffteile, die mit dem berühmten Aachener Heiligtum in Berührung gewesen waren, in die Hände der Pilger. Beigefügt sei hier, dass Beissel, im Unterschied zu den römischen Gelehrten, unter *pignora* Reliquien im Allgemeinen, nicht nur *brandea* versteht. Er trifft hiebei durchaus das Richtige.

Die ganze Publikation ist für jeden Kulturhistoriker äusserst wertvoll; für die Schweiz hat dieselbe dadurch besonderes Interesse, dass die Aachenfahrt auch in unserm Lande Gebrauch war und dass die Verehrung des kanonisierten Kaisers Karl auch in Zürich aufgetreten ist, und zwar unter Einführung von Reliquien aus Aachen. Reiche Quellenangabe, auch mit Benützung schweizerischer Litteratur, macht Beissels Schrift zu einer unerschöpflichen Fundgrube.

E. A. Stückelberg.

K. G. Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung. I. Band. Von der Urzeit bis zum Ende der Merovingerherrschaft. Leipzig (Baumgärtner) 1902. X + 448 Seiten. 8°. Preis: 14 Mk. —

Es ist ein äusserst schwieriges Thema, an das sich der Verfasser gewagt hat; nur zufällige Beschreibungen, keine systematisch-erschöpfenden Darlegungen und gar keine Originaldenkmäler, noch getreue, nach moderner Auffassung zuverlässige Abbildungen liegen uns als Quellen für den vom Autor behandelten Zeitabschnitt vor. Um so aner kennenswerter ist der enorme Fleiss und der grosse Aufwand an Material, der uns in Stephani's Werk entgegentritt. Er schildert in 4 Kapiteln den gemeingermanischen Wohnbau (vorgeschichtliche Formen im Spiegel der erhaltenen Hausurnen und früh-römische Zeit), die Stammesverschiedenheiten vor und nach der grossen Völkerwanderung (Markomannen, Alamannen, Westgoten, Mösogoten), den römischen Einfluss auf die Bauart der auf ehemals römischem Boden niedergelassenen Stämme und endlich die Entwicklung der stammesverschiedenen Wohntypen nach der Völkerwanderung. Hiebei ist nicht nur die allgemeine Anlage, Haus, Hof, Garten, Befestigung, jede technologische Einzelheit, sondern auch das Detail des Hausinnern, das Mobiliar, Thür, Fenster u. s. w. eingehend behandelt.

Das Buch ist sehr reich an wertvollen Aufschlüssen; uns Schweizer wird besonders interessieren, was der Verfasser über die Bauweise der

Alamannen und Burgunder bietet. Sowohl die litterarischen als die ikonischen Quellen scheinen uns im Ganzen richtig und verständnisvoll interpretiert zu sein. Dagegen seien uns einige Ausstellungen erlaubt: gewisse Werke der monumentalen Baukunst scheinen uns nur verrohte Traditionen der Antike zu sein, an denen der germanische Baugeist weiter nicht beteiligt ist. Es dürften daher die Lorscher Vorhalle, die marmornen Fensterverschlüsse von Kirchenbauten u. dgl. kürzer abgethan werden. Wie man Kulturgeschichte von Volkskunde trennt, so muss man die römische Ueberlieferung, d. h. den Kirchenbau vom germanischen Bau scharf trennen. Die Genfer Steinreliefs ahmen, wie uns scheint, Gitterwerk, nicht Holzgetäfel (S. 197) nach; das unterste daselbst wiedergegebene Motiv mit den S-förmigen, zwischen Stäben stehenden Ornamenten, ist nicht burgundischen, sondern gallorömischen Ursprungs; Beweise hiefür sind eine thönerne Aedicula aus Gien¹⁾ (Loiret), ein Grabstein zu Bonn²⁾, ein Fragment aus Altenburg zu Aarau und die prächtige Archivolte über der Scutariusthür am Dom zu Le Puy. Als Vorbild des S. 312 abgebildeten Reliquiars sehen wir nicht das Haus an, sondern die lederne Tasche, welche die Missionäre jener Zeit an der Seite trugen; Reminiszenz daran sind auch die Henkel. Ganz richtig sind Stephani's Ausführungen betr. die struktive Bedeutung, die Funktion einzelner Glieder der an der Markussäule abgebildeten Häuser; das Seil z. B. hat sich in longobardischen Werken als einrahmendes, in romanischen Denkmälern als gürtendes, zusammenhaltendes Motiv vielerorts erhalten. Jedoch scheinen uns die Erwägungen über die Treue und Zuverlässigkeit der Bildquellen an der Marcussäule (S. 117) etwas allzu breit.

Jeder Benützer von Stephani's Buch wird sich auf die Fortsetzung dieser Studien freuen; für die zweite Periode fließen alle Quellen reichlicher und das Bild des deutschen Wohnbaus wird alsdann mehr Farbe und Leben bekommen. Dass der Verfasser für die Durchführung des ganzen Werkes durchaus befähigt ist, dürfte schon der vorliegende Band, dem wir weiteste Verbreitung wünschen, beweisen.

E. A. S.

Hugo Gering, Ueber Weissagung und Zauber im nordischen Altertum. Rede z. Antritt des Rektorats. Kiel (Komm.-Verl. Lipsius & Tischler) 1902. 31 Seiten. 8°. —

In vorliegender Schrift hat der bekannte Forscher auf dem Gebiete der skandinavischen Litteratur eine Reihe von abergläubischen Vorstellungen und Handlungen zusammengestellt, die, wenn sie uns auch keinen Einblick in eine bestimmte Epoche oder in die Entwicklung des Aberglaubens gewähren, doch immerhin ein willkommenes und übersichtlich zusammengestelltes Material bieten. Was im Rahmen eines Vortrages gesagt werden konnte, ist gesagt worden. Ein erster Abschnitt handelt von der Weissagung mittelst Zitieren von Toten, durch Träume, durch Götterorakel, Sterbende, Tiere u. A., ein zweiter vom Zauber, seiner Ausübung und seinen Wirkungen, wobei besonders eingehend die Verwandlung des Menschen

¹⁾ Bull. de la Société nationale des Antiquaires 1884, S. 145. —

²⁾ Bonner Jahrb. 1890, S. 194.

in eine andere Gestalt zur Sprache kommt. Des weitern werden Körperfeigung, Waffenzauber, Zauberblick, Lebensverlängerung und Wetterzauber besprochen und mit charakteristischen Beispielen belegt. Den Schluss bildet das Zaubermaterial, namentlich Runen, Pflanzen und Steine.

Die wissenschaftlich wertvollen Anmerkungen mit Citaten und Parallelen sind erfreulicherweise dem fortlaufenden und angenehm lesbaren Text hinten angehängt worden und stören nicht als Fussnoten.

Eine ausführliche, die gesamte altskandinavische Litteratur umfassende Darstellung des nordischen Zaubers aus Gerings Hand würden die Erforscher des Volkslebens mit grösster Freude begrüessen.

E. Hoffmann-Krayer.

A de Cock en Js. Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland. Met schema's en teekeningen von H. Teirlinck. Eerste deel: Inleiding. I. Loopspelen. II. Springspelen. Gent (A. Siffer) 1902. 380 blz. 8°. 4 Frs. —

Albert Brenner, Baslerische Kinder- und Volksreime aus der mündlichen Ueberlieferung gesammelt. 2., vermehrte Aufl. Basel (Hans Lichtenhahn) 1902. XVI + 100 Seiten. 8°. Preis geb. 2 Fr. —

Dem Kinderlied und Kinderspiel ist in den letzten Jahren eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Neben und nach den vielen lokalen und regionalen Sammlungen traten um die Mitte des 19. Jahrhunderts grössere, ein ganzes Land umfassende Monographien hervor: 1844 Halliwells Nursery rhymes of England, 1857 Rochholz' Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz, 1894—98 Alice Bertha Gommers alphabetisch geordnete Traditional Games of England, Scotland and Ireland und ungefähr gleichzeitig (1897) F. M. Böhmes bekannte Sammlung aus Deutschland. Alle bisherigen Publikationen aber sollen, was den Umfang anbelangt, übertroffen werden durch vorliegendes auf 10 Teile berechnetes Werk. Es ist, wie wir vernehmen, die Frucht einer Preisausschreibung, welche die „Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde“ in Gent erlassen hat und soll alle und jegliche Reime und Spiele umfassen, welche in Vlämisch-Belgien im Schwange sind. So weit wir nach diesem ersten Teil, der vor uns liegt, urteilen können, sind die Bearbeiter wohl ausgerüstet mit allen erforderlichen Kenntnissen und richtigem Takt an ihre Aufgabe herangetreten. Auf das sorgfältigste haben sie die verschiedenen Möglichkeiten der Anordnung geprüft und unsers Ermessens die einzig richtige Einteilung gewählt: die nach der Art der Spiele.

Die Ausführung macht überall den gediegensten Eindruck, wie denn überhaupt das ganze Werk auch äusserlich auf das trefflichste ausgestattet ist.

Ganz anders geartet ist die kleine, streng lokal gehaltene und zunächst nur für das Basler Publikum berechnete Sammlung von Albert Brenner, die zuerst im Jahre 1857 anonym erschienen ist und nun nach beinahe einem halben Jahrhundert eine zweite (vermehrte und verbesserte) Auflage

durch Hans Brenner-Eglinger erlebt hat. Das Brenner'sche Büchlein war trotz seinem bescheidenen Gewande bei den Volksliederforschern wohlbekannt, nicht nur wegen seiner übersichtlichen Anordnung, sondern weil es zu den ältesten Sammlungen auf speziell alemannischem Gebiete zählte; da es aber schon seit längerer Zeit vergriffen war, wird diese neue Ausgabe, die äusserlich und innerlich eine wesentliche Verbesserung erfahren hat, Jedermann willkommen sein. Obschon sich der neue Herausgeber mit richtigem Takt bezüglich der Aenderungen die strengste Beschränkung auferlegt hat, erforderte doch in erster Linie die Orthographie eine phonetisch korrektere und folgerichtigere Schreibung; unbaslerische Lautformen wurden durch echt mundartliche ersetzt; notorische Irrtümer im Text wurden entfernt; acht neue Zusätze (29^a, 30^a, 38^a, 40^a, 54^a, 104^a, 172^a, 208^a) sind hinzugekommen. Eine lobenswerte Neuerung ist auch das alphabethische Register der Liederaufänge. Papier und Druck sind in jeder Hinsicht musterhaft.

Möge die Brenner'sche Sammlung, die mit so viel Sorgfalt angelegt worden ist, auch im neuen Gewande in ihrer Heimat und draussen viele Freunde finden.

E. Hoffmann-Krayer.

Karl Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus.

2 Bände. Kempten (J. Kösel) [1897 u. 1902]. 567 u. V + 764 Seiten. 8^o. Preis: M. 9. — (geb. M. 11. —) u. M. 12. — (geb. M. 14. —). —

Es ist mir immer eine wahre Freude, Werke wie das vorliegende unsern Lesern empfehlen zu können; denn je mehr solcher zusammenfassender Darstellungen wir besitzen, um so mehr wird das Sammeln in andern Ländern angeregt und erleichtert. Reisers Allgäuer Volkskunde hat aber nicht nur einen methodologischen Wert als Anregung zum Sammeln, sondern noch vielmehr direkt einen praktischen als reichhaltige, wohlgeordnete, eine Fülle bedeutenden Stoffes enthaltende Materialsammlung.

Der 1. Band enthält in 619 Nummern ausschliesslich Sagen und Schwänke. Die Einteilung ist übersichtlich: 1. Göttermythen: Wuotan, Donar, Götterumzug. Männliche Sagengestalten, 2. Göttinnen, Nornen, Weisse Frauen; weibliche Dämonen und Sagengestalten, 3. Elben. Wilde Leute, Zwerge, Venediger, Kobolde, 4. Hexen, Schratt und Truden, 5. Zauberer und Schwarzkünstler, Teufelsbündner; Bann und Schussfestigkeit, 6. Naturmythen: Die Elemente, Seensagen, Versinkung und Entrückung, Schätze, 7. Tiermythen, Dämonen in Tiergestalt, 8. Seelenmythen, Geister- und Spuksagen, 9. Legenden, Sagen von Kirchen und Kapellen, 10. Vermischtes, 11. Historische Sagen, 12. Schwänke und Streiche, Ortsneckereien. Mannigfacher noch in seinem Inhalt ist der 2. Band, der uns ein äusserst lebensvolles Bild der Bräuche, abergläubischen Anschauungen und Sprechweise (einschliesslich der Mundart) des Allgäuer Volkes entrollt. Ein erster Abschnitt handelt von den Bräuchen und Volksmeinungen, die sich an die Kalenderfeste anknüpfen, ein zweiter von Kinder- und Volksfesten. Des Weitern werden uns die an Geburt, Hochzeit und Tod sich anschliessenden Sitten vorgeführt und den Schluss dieses 2. Teiles bilden Bräuche und Volksmeinungen bei sonstigen Anlässen. Der erste Abschnitt des 3. Teils beschäftigt sich mit

der Sprechweise. Zunächst verbreitet sich R. ausführlich über die Mundart (Laut- und Flexionsverhältnisse), wodurch er sich als geschulten Sprachforscher erweist; sodann geht er auf das Sprichwort und die sprichwörtliche Redensart über, welchem Gebiet er eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat¹⁾, und schliesst das Ganze mit einem sorgfältig ausgewählten Verzeichnis der unverständlicheren Wörter ab. Beide Teile sind mit guten Registern versehen.

Belehrung und Unterhaltung zugleich wird jeder Leser aus diesem gediegenen Werke schöpfen.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Heinrich Dübi, Saas-Fee und Umgebung. Ein Führer durch Geschichte, Volk und Landschaft des Saasthales. Mit 51 Illustr. n. Naturaufnahmen, e. Panorama v. Plattje am Mittaghorn v. P. Odier u. e. Karte d. Saasthales. Bern (A. Francke) 1902. VIII + 156 Seiten. 8^o. Preis: geb. 4 Fr. —

Man darf es als eine symptomatische Thatsache von Bedeutung bezeichnen, dass der verdienstvolle Herausgeber des „Jahrbuchs des Schweizer Alpen-Club“ mit einer so vielseitigen Monographie hervortritt. Es ist uns dies ein Zeichen, dass man in massgebenden Kreisen die rein turistische Beschreibung, die in einer grossen Zahl von Fällen doch nur auf ein Selbstbeweihräuchern hinausläuft, nachgerade satt bekommt und der umfassenden volkskundlich-historischen Schilderung ein grösseres Gewicht beizulegen beginnt. Freilich gehört dazu etwas mehr als nur gute Atmungs- und Gehwerkzeuge: es gehört dazu ein weiter und scharfer Blick, dem sich Menschen, Gegenstände und Vorgänge gleich im richtigen Lichte darstellen, ein Sinn für das Charakteristische, das Wissenswerte. Die Liebhabereien werden allerdings nicht bei allen Bearbeitern gleichmässig ausgebildet sein; für uns Volksforscher z. B. bietet Steblers Arbeit „Ob den Heidenreben“ bedeutend mehr, als die vorliegende. Sollen wir aber mit dem Verfasser darob rechten? Für ihn steht nun einmal das Historische (mit Einschluss des Verfassungs-, Rechts- und Kirchengeschichtlichen im Vordergrund) und wir dürfen es dem Verf. danken, dass er wenigstens nicht achtlos an der Volkskunde vorübergeht. Ein besonderes Kapitel ist den Sagen, volkstümlichen Reden [besser „Anekdoten“ oder „Schwänken“] und Gebräuchen gewidmet. S. 105 ff. handelt von land- und alpwirtschaftlichen Verhältnissen; daneben aber findet sich auch sonst manches Volkskundliche in Wort und Bild eingestreut (Häuser, Brücken, Votivkreuze, sagenhafte Steine, Inschriften, Namen, Heiligenverehrung u. A. m.). Etwas allzuspärlich sind die eigentlichen Volksgebräuche ausgefallen. Dieser Mangel ist daraus zu erklären, dass solche Bergthäler gewöhnlich nur im Sommer besucht werden, während die altertümlichsten Gebräuche gerade in den Winter oder Frühling fallen. In den langen Winterabenden ist es auch, wo die Sagen und Volkslieder zu ihrer vollsten Entfaltung kommen.

¹⁾ Die Kinderreime (S. 680—82) wären freilich besser ganz weggeblieben; denn die wenigen Beispiele können ja kaum ein Hundertstel des wirklich Vorhandenen darstellen.

Trotz alledem können wir diesen praktischen und lehrreichen Führer allen Freunden des Wallis angelegentlichst empfehlen.

E. Hoffmann-Krayer.

Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande. Nos. 1—3.
Zurich, imprimerie Zürcher et Furrer, 1902. ¹⁾

S'il est une publication qui mérite d'être encouragée, c'est le *Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande*. La vaillante rédaction du *Glossaire* (MM. Gauchat, Jeanjaquet et Tappolet) a eu l'excellente idée d'intéresser d'ores et déjà le grand public à son œuvre de science et de patriotisme. Le *Bulletin* s'adresse d'abord aux nombreux collaborateurs (pasteurs, instituteurs et autres personnes de bonne volonté) qui, de la montagne et de la plaine du pays welche, envoient à la Rédaction les réponses aux questionnaires. Le *Bulletin* leur apporte non seulement des matériaux de comparaison, mais aussi des idées générales et des exemples de méthode scientifique; il dit l'utilité et l'intention finale du *Glossaire*, qui sera la synthèse de ces milliers d'efforts.

Et le *Bulletin* s'adresse aussi à tous les patoisants, amateurs de folklore, patriotes intelligents, pour qui le *Glossaire* sera un monument d'histoire et de poésie populaire; par le moyen du *Bulletin*, chacun peut communiquer à la Rédaction ses observations et, cas échéant, ses désirs personnels. Pour tous ceux qui s'intéressent à la langue, aux mœurs, us et coutumes de nos aïeux, c'est dès aujourd'hui un devoir et un plaisir que de s'abonner au *Bulletin*, de manière à créer autour de la Rédaction un milieu de collaboration et de sympathie.

Le numéro 1 apporte une étude de M. Gauchat « Nos patois romands », qui unit à l'exactitude scientifique un don remarquable de vulgarisation. Ces vingt pages sont une excellente orientation pour quiconque veut savoir les origines, la vie de nos patois, et le but du *Glossaire*. J'ai remarqué souvent combien le *Glossaire* du doyen Bridel (d'ailleurs si utile) a contribué à ancrer dans les esprits l'idée des origines celtiques de nos patois; Bridel a beau déclarer dans sa préface qu'il a abandonné cette théorie; on a négligé sa préface et gardé le principe erroné du livre. Les pages de M. Gauchat ramèneront ceux qui les liront à une appréciation plus juste. — Le numéro 3 du *Bulletin*, paru récemment, apporte diverses contributions intéressantes de MM. Gauchat et Jeanjaquet: une « randonnée » de Champéry, des étymologies, la fable du loup et de la grue, etc.

Nous souhaitons au *Bulletin* le grand succès qu'il mérite; puisse-t-il pénétrer dans toutes les familles romandes où l'on a le culte du passé et de la poésie populaire; puisse-t-il être un lien solide de collaboration et de reconnaissance réciproque entre les rédacteurs du *Glossaire* et le pays romand!

E. Bovet.

¹⁾ Le *Bulletin* paraît 4 fois par an en numéros d'au moins 16 pages chacun. Abonnement fr. 1.50 par an. Ecrire au *Bureau du Glossaire*, Hallerstrasse 39, Berne.

J. L. Brandstetter, Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz. Luzern (Programm) 1902. 86 S. 4°. —

J. L. Brandstetter, Die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift. (Aus: Zeitschr. f. schweiz. Statistik 39. Jahrg.) 1902. 24 S. 4°. —

Erziehungsrat Brandstetter in Luzern hat sich um die Erforschung schweizerischer Flur- und Ortsnamen schon durch mehr als eine Publikation verdient gemacht. Die beiden vorliegenden Schriften sind ein neuer Beweis seiner unermüdlichen, immer reicher werdenden Thätigkeit. Ganz besonders willkommen ist uns die erstere Schrift, welche in nicht weniger als 100 Nummern die einzelnen Baum- und Straucharten zur Sprache bringt, die sich in Ortsnamen widerspiegeln. Dass solche Sammlungen für die Pflanzengeographie von hervorragender Bedeutung sind, braucht nicht erst betont zu werden. — Die zweite Arbeit enthält ein Verzeichnis zentralschweizerischer Ortsnamen, denen die urkundlichen Formen und eine Etymologie beigegeben ist. Aus letztern heben wir die von „Luzern“ hervor, die als „Luzin erin = Leodegarshof“ erklärt wird, eine Etymologie, die uns höchst einleuchtend erscheint.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Franz Heinemann, Tell-Iconographie. Wilhelm Tell und sein Apfelschuss im Lichte der bildenden Kunst eines halben Jahrtausends (15.—20. Jahrh.) mit Berücksichtigung der Wechselwirkung der Tell-Poesie. Mit 4 Kunstbeilagen und 54 Original-Reproduktionen. Luzern (Geschw. Doleschal) und Leipzig (Ed. Avenarius) o. J. [1902]. 74 Seiten. 4°. Preis: 5 Fr. —

Obschon die bildlichen Darstellungen des Apfelschusses selbst nur zum geringsten Teil wirklich aus dem Volke hervorgegangen sind, wollen wir, schon der sagengeschichtlichen Excurse wegen, nicht versäumen, die schöne Publikation Heinemanns auch unsern Lesern zu empfehlen. Es ist ein ganz erstaunlich reiches Material hier zusammengetragen und mit vortrefflichem Geschick geordnet worden. Auch haben die Verleger die Kosten nicht gescheut, das Werk seines Inhalts würdig auszustatten. Die Benützung wird besonders erleichtert durch eine nach Materien geordnete Inhaltsübersicht und ein vollständiges Künstlerregister. Wir sind H. für die wertvolle Zusammenstellung zu grossem Dank verpflichtet.

E. H.-K.